

Renovation der Pfarrkirche St. Laurentius Eggenwil

Autor(en): **Stutz, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1995)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Renovation der Pfarrkirche St. Laurentius Eggenwil

VON OTTO STUTZ

Der berühmte Zahn der Zeit nagte seit Jahren an der Kirche Eggenwil. Verwittert waren das Äussere und der Innenraum; sowohl Chor als auch Schiff und Sakristei befanden sich in einem solch tristen Zustand, dass die Gottesdienstbesucher sich ihrer Pfarrkirche richtiggehend schämten. Überall zeigten sich Risse in Decken und Wänden. Wahrlich, Glanz und Glorie waren übel verblasst. Die verantwortlichen Behörden, die trotz mehrerer Anläufe für eine bauliche Sanierung nicht über das generelle Planen hinauskamen, konnten sich der offensichtlichen Tatsachen nicht länger verschliessen und sahen sich so zum Handeln gezwungen.

Es scheint gegeben, in alten Aufzeichnungen nachzulesen, um einen vertieften Einblick in die Geschichte der Pfarrkirche und Pfarrgemeinde zu erhalten. Auf die Einweihungsfeier des neuen Schulhauses in Eggenwil, am 15. Mai 1876, verfasste Ortspfarrer Michael Huber einen Beitrag zur Geschichte der Pfarrkirche und Pfarrgemeinde Eggenwil. Diese wertvollen Aufzeichnungen verdienen es, einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden, besonders auch im Hinblick auf die vorgesehene Renovation der Pfarrkirche St. Laurentius.

Einleitung

«Eine halbe Stunde unterhalb Bremgarten, hart am rechten Reussufer, liegt das freundlich gelegene Pfarrdorf Eggenwil mit seiner alten Pfarrkirche, die sich auf einer kleinen Anhöhe

ausbreitet. An sie lehnt sich bergaufwärts bis auf die oberste Spitze des Hasenberges in einer Länge von $\frac{3}{4}$ und einer Breite von $\frac{1}{4}$ Stunden die gesamte Pfarrgemeinde mit den beiden politisch getrennten Ortschaften Eggenwil und Widen, zu welchen eine Menge zerstreut liegender Höfe gehören, als: Ibisgut, Wissli, Hohenforchen, Gyren, untere und obere Hennrütli und Hasenberg mit einer Gesamteinwohnerzahl von 611 Personen (Eggenwil 286, Widen 325). Sie sind glücklicherweise meist auf Landwirtschaft angewiesen. Eggenwil erfreut sich in besseren Jahren eines reichlichen und trefflichen Weinertrages, Widen, die Höfe und Hasenberg eines ergiebigen und einträglichen Obst- und Getreidesegens. Zusammen bilden diese Ortschaften eine friedliche und glückliche Pfarrfamilie. Die Pfarrei ist klimatisch sehr interessant gelegen, daher die nicht seltene Erscheinung, dass im Frühling an ihrem Fusse die Kirschbäume blühen, während ihr Scheitel noch mit Schnee bedeckt ist und im Sommer öfters die frühreifen Trauben des Tales mit den spätreifen Kirschen des Berges zur gleichen Zeit zur Reife gelangen.

Es ist nun Zweck der nachfolgenden Zeilen, eine Art von Chronik über diese Pfarrgemeinde zu entwerfen, namentlich aber über die Entstehung und allmähliche Vergrößerung der Pfarrkirche getreue und redliche Auskunft zu geben, damit der Zustand der alten Pfarrkirche nicht vergessen, der Ursprung und die Ausstattung der neu restaurierten dem bleibenden Andenken überliefert werde. Wenn der Graf mit Stolz auf sein Stammschloss zurückschaut, auch wenn von ihm nur noch einige Ruinen zurückgeblieben wären, und wenn der Ritter mit Vergnügen die Zahl seiner Ahnen nennt, so darf es den Angehörigen einer Pfarrkirche keine gleichgültige Sache sein, deren Geschichte zu kennen, vor Vergessenheit zu bewahren und der Zukunft zu überliefern.

Zur Benützung diente nicht die mündliche Überlieferung, sondern einzig die Urkunde des hiesigen Pfarrarchives, indem

das zerstreut Liegende gesammelt und zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet wurde, in der Absicht, einen kleinen Beitrag zur hiesigen Ortskunde aber auch zugleich eine öffentliche Rechnung über die Kirchenbauten zu Handen der löblichen Pfarrgemeinde liefern zu wollen.

1. Entstehung der Pfarrkirche

Es mag eine Gegend noch so schön gelegen, noch so fruchtbar und von Natur gesegnet sein, fehlt ihr die Kirche oder ein Gotteshaus, so gleicht sie einem Leibe ohne Seele, einer Heimat ohne schützendes Obdach, sie hat wohl Sonne und Mond, Tag und Nacht, Frühling und Herbst, aber keinen geistigen Einheitspunkt, der die Erde mit dem Himmel und den Menschen mit Gott verbindet, keinen Tempel, der das müde Menschenherz erquickt und als Wohnsitz der unsichtbaren Geistersonne das Angesicht der Erde fortwährend erneuert. In diesem Gedanken und Fühlen werden wir wohl die eigentlichen Gründe zu den Uranfängen der hiesigen, wie jeder Pfarrkirche, suchen müssen. Über ihren Ursprung und ihre Entstehung gibt uns Niemand sichere Auskunft, die Urkunden schweigen und das alte Gemäuer ist ein stummer Zeuge geworden. Sicher hingegen ist, dass sie von ganz kleinen Anfängen ausging und als Kapelle schon im 11. Jahrhundert dastand. Nach einer Sage soll sie von einem Grafen aus dem Haus Habsburg gelobt und erbaut worden sein. Dieser, von seinen Stammgütern aus der obern Reuss nach seiner Burg hinunter fahrend, soll in Sturm und Lebensgefahr zum Andenken an seine Rettung die Kapelle gestiftet haben.

Diese wurde zu zwei Malen bedeutend vergrössert, das erste Mal im Jahre 1683, das andere Mal im Jahre 1872. Bei jener Anbaute wurde das Kirchenchor erstellt, bei dieser das Kirchenschiff um die Hälfte, 22 ½', verlängert.

Die Kapelle zu Eggenwil wurde sodann im Jahre 1119 von Graf Adalbert von Habsburg sammt allen seinen Gütern zu

Eggenwil dem Kloster Muri unter Abt Ronzelinus zu Ehren des heiligen Martinus geschenkt. Im Jahre 1326 wurde sie unter dem Papst Johann XXII. und dem Bischofe Rudolph von Konstanz dem Kloster Muri förmlich einverleibt, mit der Verpflichtung, dass es in der Gemeinde Eggenwil einen ständigen Geistlichen zu unterhalten habe. Etwas später wurde die Gemeinde zur Pfarrei und die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben.

Nach dieser Erhebung blieb die Pfarrei zu Eggenwil über 200 Jahre im ruhigen Zustand bis auf das Jahr 1529. In diesem hatte sie, wie viele dieser Gegend, das Unglück, den Verwüstungen und den Stürmen der Reformation ausgesetzt zu werden. Das Heilige der Pfarrkirche wurde stark geschändet, die Bilder und Altäre zertrümmert, die Kelche und geweihten Geräthschaften geraubt und verkauft, so dass die Kirche, nach den Worten der Urkunde mehr einem verwüsteten Babylon, als einem dem Allerheiligsten geweihten Gotteshause glich.

Wenige Jahre später, 1532, wurde die Kirche vom Weihbischof von Konstanz am Vorabend des Festes des hl. Jakobus wieder geweiht und für den kath. Gottesdienst brauchbar gemacht. An die Stelle des einen Altares wurden nun zwei neue Altäre erstellt, einen Hochaltar zu Ehren des heiligen Laurentius, des ersten Kirchenpatrones, und einen Mutter-Gottes-Altar auf der Thurmseite. In jenen wurden Reliquien von dem hl. Wolfgang, Sebastian, Stephan, Antonius, Desiderius und Ursus gelegt, in diesen solche von hl. Beatus und der 10 000 hl. Jungfrauen.

Im Laufe der Zeit nun nahm sowohl die Zahl der Pfarrangehörigen als auch die der Wallfahrter zum hl. Erzmartyrer Laurentius dermassen zu, dass die Kirche weder diese noch jene zu fassen vermochte.

Desshalb liess Hieronimus Troger von Muri aus besonderer Andacht zum hl. Laurentius an das Schiff der Kirche ein ansehnliches gewölbtes Chor nebst einer Sakristei anbauen, welche Arbeit, da inzwischen Abt Hieronimus mit Tod abging,

der Fürstabt Plazidus fortsetzte und vollendete im Jahre 1683. Dieser liess auch an die Stelle des alten Hochaltars einen neuen in den Kirchenchor erstellen, ebenso zwei neue Nebenaltäre. Den Hochaltar wieder zu Ehren des heiligen Laurentius, den Nebenaltar zur Linken zu Ehren der Mutter Gottes, den zur Rechten zu Ehren der Schutzpatrone gegen ansteckende Krankheiten und für gesegnete Landwirthschaft, des hl. Wendolins und Rochus.

In den neuen Hochaltar wurden ausser der oben erwähnten Reliquien noch solche des hl. Laurentius, Leontius und Vincentius, in die Nebenaltäre solche des hl. Benediktus, Leontius und Peregrinus gelegt.

Dieser Hochaltar blieb bis auf die neueste Zeit hinunter stehen, allein sein Schmuck war schwarz und sein Gebein morsch geworden, von Zeit zu Zeit fiel ihm bald diese, bald jene Zierde vom Haupte, so dass er lebensmüde einzufallen drohte. Die Nebenaltäre, die mit ihm erstellt wurden, überlebten ihn nicht, sie wurden schon beinahe 100 Jahre früher, im Jahre 1780, bei der damaligen Kirchenrenovation, durch neue ersetzt, die in der Gemeinde Zufikon um den Preis von 75 Gulden angekauft wurden.

Den alten Hochaltar schmückte ein Gemälde des heiligen Laurentius und ein Ölgemälde, «Maria Hilf» darstellend. Diese beiden wurden wahrscheinlich von einem Ordenspater des Klosters Muri angefertigt. Auf den beiden Seiten des Tabernakels standen die Statuen des hl. Martinus und des hl. Benediktus, die Patrone genannten Klosters, aus Holz geschnitzt. Auf dem Mutter Gottes Altare stand das hölzerne Bild der unbefleckten Empfängnis Maria, es wurde im Jahre 1743 von der Äbtissin Maria Anastasia des Klara Klosters in Bremgarten diesem Altare geschenkt. Auf dem Wendolins Altare thronte die ebenfalls hölzerne Statue des heiligen Wendolinus, die weniger durch ihre Schönheit, als durch die Macht ihres Stabes die Aufmerksamkeit auf sich zog.

2. *Der neue Anbau an die Pfarrkirche*

Während die Gräber auf dem Kirchhofe sich immer erneuerten, die Geschlechter einander ablösten und die Gemeinde sich immer mehr und mehr ausdehnte, blieb die Kirche in ihrem alten Zustande unverändert, obgleich sie im Laufe von zweihundert Jahren viel zu klein geworden war. Längst dachten die jeweiligen Pfarrherren entweder an einen Neubau oder an eine Vergrößerung der bestehenden Kirche, nie fehlte es am nöthigen Willen, wohl aber stets am nöthigen Muthe und der eigenen Opferwilligkeit. Schon bei der Lostrennung der Kollatur vom Kloster Muri 1841 nahm die hohe Regierung Rücksicht auf das Bedürfnis einer Kirchenerweiterung, sie bestimmte für dieselbe ein Kapital von 5 000 alten Franken.

Allein bald traten diese, bald jene Hindernisse in den Weg, alle Kirchweihfeste und so oft der hochwürdige Bischof Besuch machte, ward eine schöne Kirche gebaut, nachher aber war der Bau immer wieder verschoben. Erst im Jahre 1869 ward *der Neubau einer Kirche beschlossen*. Jungfrau Barbara Grediger erklärte grossmüthig, den Platz für die neue Kirche und den Kirchhof unentgeltlich der Pfarrgemeinde abtreten zu wollen. Andere zeichneten voll Begeisterung freiwillige Gaben bis zum Betrag von Fr. 20 000. Man gelangte unter dieser günstigen Voraussicht an die hohe Baudirektion um Genehmigung des Bauplatzes, allein diese erklärte ganz kategorisch: «Ihr ehrsamen und frommen Landsleute von Eggenwil, ihr habt zuerst ein Schulhaus zu bauen, ehe ihr an den Neubau einer Kirche denken dürft, zudem sei der für die neue Kirche bestimmte Platz längst für das neue Schulhaus in Aussicht genommen». Das war zu kaltes Wasser auf die brennende Wunde. Die Pfarrgemeinde suchte diese niederschmetternde Erklärung rückgängig zu machen, sandte Boten nach Aarau, allein ganz umsonst. Der neue Kirchenbau war damit vereitelt, denn das sah Jedermann ein, dass ein neuer Schulhausbau und ein neuer Kirchenbau zu gleicher Zeit für

eine Gemeinde zu hart, geradezu unmöglich sei. Diese Angelegenheit kam sogar an den Grossen Rath, dieser erklärte durch Dekret, es sei der für die neue Kirche in Aussicht genommene Bauplatz für das neue Schulhaus zu expropriieren. Damit war dem Neubau einer Kirche für immer die Spitze abgebrochen, da für denselben kein gelegener Platz mehr vorhanden war.

Die Kirchenangelegenheit blieb nun wieder für ein volles Jahr ruhen. Mit dem Winter 1870 schritt die Gemeinde zum Anbau der alten Kirche, und zwar auch dieses Mal wieder mit Einmuth. Der liebe Gott sorgte für eine herrliche Schnee- und Eisbahn, so dass die Bausteine innert zwei Monaten, von Advent bis Lichtmess 1871, sich auf dem Bauplatz befanden. Baumeister Keller in Luzern verfertigte Plan und Baubeschrieb. Baumeister Füglistaler von Unterlunkhofen übernahm den Anbau und die gänzliche Renovation der alten Kirche nach Innen und Aussen mit Ausnahme der Altäre, Kanzel und Taufstein um die Summe von 10 000 Fr., wovon Fr. 7 000 auf den Anbau fallen. Der Bau wurde begonnen im Frühling des Jahres 1871 und vollendet im Winter 1874.

3. Renovation der alten Kirche

Das innere und äussere Gewand der alten Kirche musste nothwendig mit dem neuen Anbaue in Harmonie treten, die h. Regierung, die den Kirchenchor zu unterhalten hat, bot hiezu in löblichster Weise bereitwilligst ihre Hand. Sie liess in denselben einen neuen Choraltar und neue Chorstühle sammt einem neuen Boden von Steinplatten erstellen mit einem Kostenaufwand von 4 000 Fr. Der Hochaltar allein kostete Fr. 1 850. Sie liess denselben durch Altarbauer Bürli in Klingnau aus gräulichem Gypsmarmor erstellen und leistete an das Hauptgemälde einen Beitrag von Fr. 100, an die gemalten drei Chorfenster einen solchen von Fr. 300, wogegen sich die Gemeinde auf ewige Zeiten für jegliche Reparaturen verpflichten musste.

4. Innere Ausschmückung der Kirche

Nichts vermag die Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste und die Hebung des religiös-sittlichen Lebens einer Pfarrgemeinde mehr zu heben, als ein schöner Gottesdienst und ein ihm entsprechendes Gotteshaus. Hier empfängt das Kind seine religiösen Ideen, hier vergisst der viel geplagte Erdenbewohner seinen Kummer, hier stärkt er sich gegen die vielen Versuchungen und mitunter schweren Prüfungen des Lebens, hier schöpft der lebensmüde fromme Greis der dem Grabesrande nahe steht, seine Tröstungen für das jenseitige Leben und eine leise Ahnung von der Schönheit und Ruhe des Himmels.

Aus diesen Gründen wurde an der innern Ausschmückung der Pfarrkirche nichts gespart, der Chor, wie bereits erwähnt, ist stolz auf seinen neuen Hochaltar, seine neuen Chorstühle und die neuen Kirchenfenster. Die Chorstühle lieferte der Schreinermeister Koller in Lieli, die Kirchenfenster Glasmaler Wehrli in Zürich, die beiden neben dem Hochaltare, die Mutter Anna mit Maria und den hl. Joseph mit dem Jesuskinde darstellend, kosteten Fr. 940. Das dritte Chorfenster mit dem Portrait Pius IX. besorgte Glasmaler Röttinger in Zürich um den Preis von Fr. 100.

Auf dem Hochaltar stehen wieder die beiden neu renovirten Statuen des hl. Martinus und Benediktus zum dankbaren Andenken an das Kloster Muri, neben dem Tabernackel thronen zwei Cherubim, die Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten auf den Knien liegen und dasselbe anbeten, als Sinn und Vorbild für die Gemeinde. Sie wurden von der Mayer'schen Kunstanstalt in München bezogen um den Preis von Fr. 160.

Die Nebenaltare und die Kanzel sind neu, aus röthlichem Gypsmarmor angefertigt durch Altarbauer Josef Moosbrugger von Vorarlberg um die Summe von Fr. 3 000.

Sämmtliche Altargemälde, sechs an Zahl, malte der berühmte Kirchengemäldemaler Paul Deschwanden von Stanz um die Summe von Fr. 1 200. Den Muttergottesaltar zieren die

Gemälde «Maria die Königin des Rosenkranzes» und «Maria Verkündigung». Den Wendolins Altar die des hl. Wendolinus und Schutzengels.

Den Taufstein bezog die Gemeinde von Hrn. Adler, Marbrier in Langendorf bei Solothurn, angefertigt aus grauem Solothurner Marmor um den Preis von Fr. 200.

Die Stationen lieferten die Gebrüder Räber in Luzern, sie sind Ölfarbendruck und kosten Fr. 220.

Die Kreuzigungsgruppe unter dem Chorbogen besorgte Altarbauer Bürli in Klingnau, die beiden Nebenbilder Johannes und Maria sind neu aus Holz geschnitten und kosten Fr. 150, das Kruzifix ist renovirt und kostet Fr. 50.

Die Kanzel schmücken zwei Relief in Holz, das eine stellt den guten Hirten, das andre den Säemann dar. Auf demselben steht ein Engel, der mit der Posaune in der einen Hand die Todten zum Gerichte ruft und mit den zehn Geboten Gottes in der andern die Lebendigen an ihren Wegweiser zum Himmel erinnert.

Die Glasmalerei im Schiffe der Kirche mit ihren Symbolen ist von Glasmaler Wehrli in Zürich, sie kosten für je ein Fenster Fr. 40.

Der ganze Kirchenbau verlief ohne einen einzigen Unfall, nur die Nacht auf den Dreifaltigkeitssonntag 1872 hat der Gemeinde einen erheblichen Schaden verursacht. In Folge anhaltenden Regenwetters und eines leichtfertig ausgeführten Fundamentes stürzte die neu aufgeführte und kaum vollendete Vorhallemauer mit einem Stück der Kirchhofmauer plötzlich zusammen und verursachte so der Gemeinde einen beträchtlichen Schaden. Sie wurde wieder neu erstellt von Maurermeister Belser von Eggenwil um die Summe von Fr. 1 400 oder per Klafter Fr. 15.

Die Gesamtbausumme kommt auf Fr. 21 000 zu stehen, es musste zur Deckung derselben eine fünffache Staatssteuer beschlossen werden im Betrag von Fr. 7 000, die andern Fr. 14 000

wurden zur Hälfte geschenkt von Privaten, zur Hälfte aus dem Stiftungsfonde, vom Kloster Muri seit 1841 herrührend, genommen.»

Soweit die Aufzeichnungen von Ortspfarrer Michael Huber.

Die Pfarrgemeinde in neuester Zeit

Nach dem Umbau und der Renovation der Kirche von 1871/1874 diente das Gotteshaus der Pfarrgemeinde zur vollen Zufriedenheit. Vor allem bot sie nun Platz genug für alle Gläubigen, zumal die Bevölkerung der beiden Dörfer Eggenwil und Widen bis zur Jahrhundertwende erheblich zurückging.

Allerdings fanden vornehmlich die Wider immer wieder etwa, ihr Kirchweg zum Gottesdienst am Sonntagmorgen und zur Christenlehre kurz nach Sonntagmittag sei lang und im Winter gar beschwerlich. Immerhin waren sie in dieser Beziehung nicht schlechter dran als etwa die vom Hohfoor oder von der Heinrüti.

1943 entschloss sich aber der Wider Adolf Stutz, im Wirtshaus Stutz aufgewachsen und seit vielen Jahren als Textilkauflmann in Luzern tätig, seiner Heimatgemeinde zu einem Gotteshaus zu verhelfen. Er brachte das Geld für eine Kapelle dem damaligen Pfarrer Hans Erni ins Eggenwiler Pfarrhaus und bewegte seinen Bruder Otto, Landwirt, Wirt und alt Vizeamann, den Bauplatz zu schenken.

Pfarrer Erni und Architekt Josef Oswald, Bremgarten, entwarfen die Pläne für die Kapelle, die eine Filiale der Mutterkirche in Eggenwil werden sollte. Am 21. September 1944 machte Pfarrer Erni den ersten Spatenstich zum Neubau und am 5. November 1944 legten die Wider Kirchgenossen den Grundstein, den Dekan W. P. Hauser in Künten weihte. Der Bauplatz am Hang liess es nicht zu, die Kapelle gemäss dem uralten Brauch nach Osten zu orientieren. Vielmehr war es

nötig, den Chor mit dem Altar an das Westende des Schiffes zu setzen. Wegen des Krieges verzögerten sich die Bauarbeiten über den ursprünglich vorgesehenen Endtermin hinaus.

Dennoch stand die Kapelle fast ein Jahr nach dem Baubeginn fertig da, und Bischof Dr. Franziskus von Streng nahm am 15. September 1945 die Einweihung vor. Zum Dank für den heil überstandenen Zweiten Weltkrieg wurde als Kirchenpatron der im Volk als Landesvater sehr verehrte Bruder Klaus gewählt, der bald darauf heilig gesprochen wurde (15. Mai 1947).

Träger und Eigentümer der Kapelle war die von den Spendern errichtete private Stiftung. Jahrelang leisteten die Wider Kirchgenossen für den Unterhalt der Kapelle eine freiwillige monatliche «Kapellensteuer», die später durch einen Beitrag der inzwischen finanziell erstarkten Kirchgemeinde abgelöst wurde.

Kaum hatten die Wider eine eigene «Kirche» im Dorf, wurde schon der Gedanke laut, es wäre schön, wenn man auch einen eigenen Friedhof hätte. Der schon erwähnte Wohltäter der Kapelle, Otto Stutz, war einer derjenigen, den dieser Gedanke nicht los liess. Als er 1946 unerwartet starb, setzte seine Familie den Gedanken ohne Verzug in die Tat um. Sie schenkte der Einwohnergemeinde Widen das Land im freien Feld südlich der Kapelle. Mit dem Begräbnis von Otto Stutz an diesem Ort war der Friedhof geschaffen.

Zu wünschen blieb jetzt nur noch, dass immer ein Geistlicher im Dorf anwesend sei. Da war es nun der andere Wohltäter der Kapelle, Adolf Stutz, der handelte. 1954 liess er auf dem Grundstück südlich des Friedhofs auf eigene Kosten ein Wohnhaus bauen, zu dem die Erben des Otto Stutz das Grundstück der Kapellen-Stiftung schenkten.

In das neue Wohnhaus zog als erster Geistlicher Pfarr-Resignat Theophil Kramer ein. Seit 1938 lebte und wirkte er in der Einsiedelei Emaus, nachdem er als Pfarrer von Zufikon resigniert hatte. 1956 zog er von Widen weg.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte innerhalb der Kirchgemeinde Eggenwil-Widen die Mehrheit der Pfarreiangehörigen von den Eggenwilern zu den Widern gewechselt. Diese Veränderung legte es nahe, dass der Seelsorger in Widen Wohnsitz nahm. Nach Kirchenrecht war dies nicht so ohne weiteres möglich, da ja seit Jahrhunderten Eggenwil die Pfarrei war und Pfarrkirche und Pfarrhaus als Amtssitz des Ortspfarrers bestanden. Interventionen beim Bischof erwirkten dessen Zustimmung zum Wechsel der «Residenz» des Pfarrers. So konnte Alois Koller 1958 als erster Pfarrer in das nunmehr zum «Pfarrhaus» gewordene Wohnhaus einziehen.

Im Dorf Eggenwil wirkte seit der Verlegung des Pfarramts nach Widen der vorher in Bremgarten tätige Pfarrhelfer Albert Huwyler bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 1967. Für kurze Zeit sprang darauf Pfarrhelfer Ruffiner ein. Als er wegzog, übertrug der Bischof die Seelsorge in Eggenwil der Pfarrei Bremgarten. Da es aber später wegen des zunehmenden Priester mangels unmöglich wurde, Bremgarten wie seit Jahrzehnten weiterhin drei Geistliche zuzuteilen, versieht seit 1976 der Pfarrer der Kirchgemeinde Eggenwil-Widen die Seelsorge im Dorf am Fuss des Hasenbergs.

Schon bis zum Beginn der 1970er Jahre hatte die Bevölkerung in Widen enorm zugenommen und bald einmal die Zahl 2 000 überschritten. Darunter waren etwa 850 Katholiken. Nun war die Bruderklausen-Kirche, die man bei einer Bevölkerungszahl von etwa über 300 gebaut hatte, viel zu klein geworden. 1972 nahm darum eine Kommission die Arbeiten für den Kirchenbau auf.

Statt mit einem Neubau konnten alle Bedürfnisse mit einer Erweiterung der bisherigen Kirche befriedigt werden. Aus dem Projekt-Wettbewerb gingen im Dezember 1974 die Architekten Nino Gervasoni, Olten, und Elmar Kunz, Zürich, als erste Preisträger hervor. Nach der Überarbeitung ihres Wettbewerbs-Projektes bewilligte die Kirchgemeinde-Versammlung vom 10.

Dezember 1976 den Baukredit. Die Bauarbeiten begannen Ende April 1977 und waren nach knapp sieben Monaten schon abgeschlossen. Kurz darauf weihte Weihbischof Dr. Otto Wüst die erweiterte und in zeitgemäsem Stil einfach, aber stimmungsvoll gestaltete Bruderklausen-Kirche ein.

Aus dem Nachlass von Dr. Walther Benz sel., in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

I. Die Baukommission und der Architekt

Am 10. Mai 1989 fand auf Einladung der Kirchenpflege eine erste Besprechung mit den neuernannten Baukommissions-Mitgliedern Rudolf Mäder, Ferdinand Marty, Rolf Rey, Otto Stutz und Paul Stutz im «Rebhüsli» Eggenwil statt. Das gegenseitige Abtasten und Beschnuppern (im übertragenen Sinn. . .), das Auskundschaften der Meinung des andern, dies alles waren notwendige Voraussetzungen, um die gestellte Aufgabe verantwortungsbewusst und effizient lösen zu können. Bereits am 14. Juni konstituierte sich die Kommission. Gewählt wurden Otto Stutz als Präsident und Rudolf Mäder als Protokollführer. Die Kommission steckte die Ziele von Anfang an klar ab; sie war sich bewusst, dass der Bestimmung des Architekten eine zentrale Bedeutung zukam. Ebenso war unbestritten, dass der Zusammenarbeit mit den Vertretern der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege eine wichtige Priorität einzuräumen sei. Um ein reibungsloses Funktionieren zwischen Kirchenpflege und Baukommission jederzeit zu gewährleisten, galt es, frühzeitig die Weichen richtig zu stellen. Die Baukommission liess sich weitgehende Kompetenzen einräumen, damit die Projektierungs- und Bauarbeiten ohne Zeitverlust und zielgerecht in die Tat umgesetzt werden konnten. Diese aussergewöhnliche Praxis hat sich in allen Planungs- und Realisierungsphasen vollauf bewährt. Solcherlei ist nur da möglich, wo gegenseitiges Vertrauen und Achtung an erster Stelle stehen.

Auf Vorschlag der Baukommission wählte die Kirchenpflege am 3. Oktober 1989 Herrn Walter Moser, dipl. Architekt ETH/BSA, Baden, als Architekten für die vorgesehene Kirchenrenovation.

Am 10. Dezember 1989 bewilligte die Kirchgemeindeversammlung einen Projektierungskredit von Fr. 95 000.— für die Ausarbeitung eines detaillierten Kostenvoranschlages über eine umfassende Innen- und Aussenrenovation der Pfarrkirche St. Laurentius. In intensiven Vorbereitungsarbeiten wurden erste Untersuchungen über die Bausubstanz vorgenommen. Zu gleicher Zeit wurden die Kontakte zur kantonalen Denkmalpflege (Dr. Peter Felder, später mit dessen Nachfolger Alexander Schlatter) und zur eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (Alois Hediger, Stans) gesucht. Beide Stellen äusserten sich sehr positiv dahin, dass man wesentliche Ausstattungsteile (Altäre, Kanzel, Taufstein, usw.) für integrierende Bestandteile des historisch wertvollen Baudenkmals halte, das nach einem Regierungsratsbeschluss vom 16. November 1951 unter kantonalem Schutz steht. Bedingung aber war, dass die Kantonsarchäologie vorzeitig in das Bauvorhaben einzubeziehen sei; diese hielt denn auch Untersuchungen im Langhaus sowie Bauuntersuchungen am Mauerwerk für unumgänglich, zumal es sich im Falle von Eggenwil um eines der ältesten historischen Gotteshäuser des Freiamtes handelte.

II. Vorgesehene Renovationsarbeiten

Der Kostenvoranschlag umfasst die Innen- und Aussenrenovation der Kirche, die Orgelrestauration, sowie eine grosszügige Umgebungsgestaltung.

Aussen: Neue Zifferblätter und Zeiger; die Dachhaut wird mit zugekauften und vorhandenen Biberschwanz-Handziegeln umgedeckt; der Seiteneingang wird zugemauert, das Gewände und die Türe werden beim Sakristeieingang eingebaut; die bleiverglasten Kirchenfenster werden ausgebaut und restau-



Empore und Orgel sind weg...



... alles wird restauriert und erneuert

riert, blinde Gläser werden ausgewechselt, die Drahtgitter werden demontiert.

Innen: Neuer heller Kalkverputz, Chorwände und Decken erhalten einen hellen Mineralfarbenanstrich; der Chorboden aus Sandsteinplatten bleibt; eine neue Empore wird tiefer und etwas kürzer erstellt, zwei neue Holzsäulen; die Elektro-Warmluftheizung wird ausgebaut, der gesamte Schiffboden wird ausgebrochen, unter einen neuen Bodenaufbau wird eine Fussbodenheizung eingebaut, im Gangbereich Natursteinboden und unter den Bänken Parkett; Altäre, Kanzel, Taufstein und Statuen werden restauriert; neuer Celebrationsaltar und Ambo; neues Beichtzimmer am alten Standort; zwei Leuchter im Gangbereich; zweckmässige Neueinrichtung in der Sakristei.



Glanz und Glorie sind verblasst



Der wiedergefundene Sternenhimmel auf hellblauem Gewölbegrund

Im Turm: Im Parterre neuer Putzraum; neue, einfache Holztreppe; Restauration der Uhren- und Glockenanlage, Erneuerung der Läutmaschine, gleichzeitig neue Klöppel in die Glocken.

Umgebung: Vom «Räbhüsli» bis zum Kircheneingang durchgehende Natursteinpflasterung; Scheinwerfer rundum.

Orgelrestauration und -Rekonstruktion: Orgelrestaurationen sind eine äusserst subtile Angelegenheit. Sie erfordern viel Einfühlungsvermögen, handwerkliches Können und fachliche Erfahrung. Diverse Stellungnahmen von Organisten und Experten verschiedenster Richtungen haben es der Baukommission und dem Architektenteam nicht leicht gemacht, einen verantwortbaren und überzeugenden Vorschlag zu unterbreiten. Anlässlich der örtlichen Besprechung am 24. April 1991 mit dem eidg. Experten – Alois Hediger – und dem neuen kant. Denkmalpfleger – Alexander Schlatter – kamen Baukommission, Architekt und Vertreter der Orgelbaufirma Kuhn zur Meinung, dass über den Zustand und die Erneuerungsmöglichkeiten der Orgel (romanischer Prägung) ein Experte der Denkmalpflege angefordert werden müsse. Ohne Verzug beauftragte die eidg. Kommission für Denkmalpflege Rudolf Bruhin, ihren Konsulenten für Orgelbau, Basel, die Orgelfrage der Kirche Eggenwil zu prüfen und Bericht zu erstatten. Die ausführliche Stellungnahme beinhaltet die Einsichtnahme in die Literatur zur Kirche Eggenwil und in die einzelnen Berichte zur Orgel. Herr Bruhin kam zum Schluss: «Im Hinblick auf die selten gewordenen Kleinorgeln aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts empfehle ich, Prospekt und Klangkörper der Orgel zu erhalten und zu restaurieren. Wir retten damit ein Zeitdokument und eine Rarität».

III. Geld und Geist

Was ist uns die würdige Erhaltung und Erneuerung unserer Pfarrkirche St. Laurentius wert? Tradition und Althergebrachtes

verpflichten. Mehr denn je kommt diesem Auftrag eine ganz besondere Bedeutung zu. Es braucht Optimismus, Zukunftsglaube und Überzeugung, aber auch Verantwortung, wenn es gilt, ein geschichtlich interessantes und an Tradition reiches Gebäude zu restaurieren, um es stilgerecht zu erhalten und einer späteren Generation weiterzugeben.

Der detaillierte Kostenvoranschlag gibt Aufschluss über die umfassenden Renovationsarbeiten:

1. Vorbereitungsarbeiten	Fr.	83 000.—
2. Gebäude	Fr.	1 641 000.—
3. Uhren/Glockenanlage	Fr.	52 300.—
4. Umgebung	Fr.	175 200.—
5. Baunebenkosten	Fr.	99 000.—
6. Restauration Ausstattung	Fr.	601 700.—
7. Kirchenanstrahlung	Fr.	13 500.—
8. Eisenjoche ersetzen durch Holzjoche	Fr.	7 200.—
9. Neue Ausstattung	Fr.	50 300.—
10. Restauration Orgel	Fr.	370 000.—
Total Baukosten	Fr.	<u>3 094 000.—</u>

IV. Zu erwartende Subventionen und Beiträge

Kanton Aargau	ca. Fr.	235 000.—
Bund	ca. Fr.	235 000.—
Kantonsarchäologie	ca. Fr.	20 000.—
Orgelrestauration	ca.	10 % bis 20 %

V. Die Kirchgemeinde beschliesst . . .

In zwei Orientierungsversammlungen in Widen und Eggenwil wurde die interessierte Bevölkerung über die vorgesehenen Renovationsarbeiten anhand von Plänen und Beschrieben umfassend orientiert.



Risse in Decken und Wänden



Die Dominanten im Raum sind die prachtvollen Stuckmarmorarbeiten der drei Altäre, der Kanzel und des Taufsteines

Auf Donnerstag, 7. November 1991, wurde zu einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung eingeladen. Von den in der Katholischen Kirchgemeinde Eggenwil-Widen zusammengeschlossenen Gläubigen (1111 Stimmberechtigte aus Widen, 209 aus Eggenwil) waren 71 anwesend. Sie genehmigten ohne Gegenstimme und Wortmeldung den Kredit von 3,1 Millionen Franken für die umfassende Aussen- und Innenrenovation von «St. Laurentius», gleichzeitig erteilten sie die Vollmacht an die Kirchenpflege zum Verkauf der Eggenwiler Pfarrmatt.

Es wird gebaut, renoviert und restauriert. . .

Im Frühjahr 1992 konnten die ersten Detail-Projektierungsaufträge erteilt werden. Hernach ergingen sukzessiv Vergabungen für die einzelnen Bau- und Restaurationsarbeiten. Dank effizienter und qualitativ einwandfreier Arbeit aller Handwerker, Unternehmer und Künstler konnten die Bauarbeiten termingerecht abgeschlossen werden. Zu diesem ausgezeichneten Ergebnis trugen die Herren Walter Moser, dipl. Architekt ETH, und Herbert Schwitter, Bauleiter, in ganz besonderem Mass bei.

Walter Moser und Herbert Schwitter: Die Renovation der Kirche St. Laurentius, eine schwierige und faszinierende Aufgabe, gerade auch für den Architekten. Als eine der ältesten Kirchenanlagen des Freiamtes stellt «St. Laurentius Eggenwil» ein einzigartiges Kulturgut dar, das es verdient hat, mit besonderer Sorgfalt restauriert zu werden. Nach einigen Veränderungen seit dem 12. Jahrhundert und einer Verlängerung des Langhauses in den Jahren 1870/74 stellte sich die schwierige Frage des Renovationszieles. Mit grossem Sachverständnis und viel Kleinarbeit hat die Restauratorin Irene Hagenbuch aus Oberlunkhofen den ganzen Raum nach allen übereinanderliegenden Farbschichten abgesucht und dabei auch die originale Ornamentik wiedergefunden. Dank dieser Vorarbeit und eingehenden Un-

tersuchungen und Beratungen zeigte es sich, dass eine Wiederherstellung des mittelalterlichen Bildes im Innern nicht mehr möglich war. Also entschloss man sich, die Fassung von 1870/74 mit ihrer klugen, wohlabgestimmten Farbgebung zu rekonstruieren.



Die Empore verkürzt und tiefer gesetzt, getragen von zwei barocken Holzsäulen



Hier klang zu hohem Orgelton das Wallfahrtslied der Prozession

Prachtvoller Stuckmarmor. Die Dominanten im Raum sind die prachtvollen Stuckmarmorarbeiten der drei Altäre, der Kanzel und des Taufsteines. Mit einem wohldurchdachten Beziehungssystem sind die zarten Farben aufeinander abgestimmt und zu einem phantasievollen Ganzen zusammengefügt. Kernstück im Chor bildet der wiedergefundene Sternenhimmel auf hellblauem Gewölbegrund, der eine freundlich-heitere Stimmung bewirkt. Um den Raum stilgerecht auszustatten, hatte man das Glück, einen schönen Kreuzgang aus der Kapelle von Lieli (Luzern) zu erwerben, wie auch das historische, im Chor hängende Ewiglicht.

Architektonisch sind zwei Korrekturen vorgenommen worden. Der sehr störende nördliche Seiteneingang wurde zugemauert; die schöne geschnitzte Türe aber für den äusseren Eingang zur Sakristei wiederverwendet. Die Empore wurde verkürzt und tiefer gesetzt; statt der vier gusseisernen Säulen tragen heute zwei barocke Holzsäulen. Damit wird die renovierte, teilweise rekonstruierte Orgel in ihrer Höhenwirkung besser zur Geltung kommen.

Technisch eine neue Kirche. Eine Renovation bringt auch eine technische Erneuerung. Alle Fenster wurden teilweise neu verglast und neu verbleit, teilweise renoviert und zusätzlich mit einem äusseren Schutzglas ausgerüstet, wodurch die Wärmeisolation gewährleistet ist. Die alte Luftheizung wurde durch eine neue Bodenheizung ersetzt, die im Chor- und Altarbereich unter die alten Sandsteinplatten gelegt wurde; im Mittelgang des Schiffes wie auch unter der Bestuhlung wurde die ganze Bodenkonstruktion neu aufgebaut. Die Kirchenbänke sind unter Verwendung der alten Teile erneuert und farblich eingestimmt worden. Für die dunklere Jahreszeit sind die zwei festlichen Leuchter im Kirchenschiff feierliche Lichtquellen. Für den heutigen Gottesdienst sind Zelebrationsaltar und Lesepult sorgfältig in den kleinmassstäblichen Raum eingestimmt worden. Die Sakristei mit der schönen Gewölbedecke ist vollständig

erneuert und auf kleinem Raum zweckmässig eingerichtet. Der Kircheneingang erhielt neue Türen in der bestehenden Form; beim Vorzeichen wurde das eigenartige Krallentäfer entfernt und Decke und Bögen in weissem Verputz ausgeführt.



Im Kern des Dorfes steht sie auf der steilen in die die Reussebene vorspringenden Hügelkuppe über dem Juhenbach-Tobel und bildet mit Kirchhof und Pfarrhaus eine burgähnliche Gebäudegruppe, die weit ins Reusstal hinausschaut und aus deren Mitte der Kirchturm als Wahrzeichen des Dorfes himmelwärts zeigt.

Fotos: Ruedi Mäder und Philipp Stutz

Äusseres auf den Zustand von 1780 «zurückrestauriert». Für das Äussere der Kirche gilt zum grossen Teil der Zustand von 1780, wohlwissend, dass die Schiffsverlängerung damals noch gar nicht bestand. Doch um die vielen Elemente (wie bereits renovierter Turm, verschiedenartige Dachgesimse, erneuerte

Fensterbänke in Naturstein und verschiedenartige Oberfläche) zu einer sinnvollen und schönen Einheit zusammenzubringen, erwies sich diese Leitlinie als besonders günstig. Verputzsicherungen, neu verputzte Stellen, Verputzreparaturen, zusammen mit dem bereits in früheren Jahren neu verputzten Turm fügen sich heute zu einem Ganzen.

Die äusseren farblichen Akzente sind die neuen Zifferblätter und die Schallöffnungen des Turmes. Die Pflasterung des neu gestalteten Kirchenplatzes schafft die passende Umgebung zum historischen Bauwerk. Dass die Friedhofmauer im Südbereich wieder auf eine normale Höhe ergänzt wurde, verstärkt die kanzelartige Umfassung des ganzen Kirchenbezirkes auf beste Weise. Die Worte des begleitenden Denkmalpflegers mögen den Gesamteindruck vermitteln: «Nun stimmt alles wieder wunderbar zusammen».

Kirche sind wir alle – im Hause des Herrn

Am Sonntag, 29. Mai 1994, erstrahlte das Haus des Herrn heller als je zuvor. Die Katholische Kirchgemeinde Eggenwil-Widen begann die feierliche Wiedereinsegnung der Kirche «St. Laurentius» – ein Meilenstein in der jahrhundertelangen Kirchengeschichte. Weihbischof Joseph Candolfi stellte die Bedeutung des Gotteshauses in den Mittelpunkt seiner Predigt: «Alle Getauften sind Kirche, deshalb sollen zuerst diese getauften Menschen restauriert werden. So gesehen ist auch eine so wunderbar renovierte Kirche wie die von Eggenwil nie Selbstzweck, sondern Wegweiser für die Region, wie auch alle Christen Wegweiser sein sollen für ihre Mitmenschen».

Otto Stutz

Geb. 1924 in Widen; Präsident der Baukommission «Kirchenrenovation Pfarrkirche St. Laurentius Eggenwil», während vieler Jahre Kirchenpflegepräsident der Pfarrei Eggenwil/Widen.

Pfarrei Eggenwil

Kirchherren (rectores), Leutpriester und Pfarrherren sowie Vikare

Amtszeit	Name
?	Heinricus (von) Ottenbach
um 1320	Herr Hartmann von Wile, von Bremgarten, Leutpriester
um 1380	Herr Conradus Schenk, von Bremgarten, incuratus
um 1400	Herr Heinricus, von Bremgarten, Leutpriester
1404 – 1429	Rudolf Koch, von Bremgarten, incuratus, Kämmerer des Kapitels Bremgarten
1439 – 1452	Johann Ruperti
1452 – 1470	Martin Bösch, von Bremgarten, Leutpriester; 1457 bittet er die Eidgenossen um Aufbesserung seiner Pfründe
1470 – 1489	Johann Murer, von Zürich, Pfarrer. Am 7. Februar 1470 proklamiert und am 20. Februar durch den Bischof investiert. Das Einkommen der Pfründe wird vom Kloster Muri folgendermassen festgesetzt: 27 Mütt Kernen, 10 Malter Hafer, 4 Stück Fassmus und drei Saum Wein, dazu den Zehnten im Niederhard, ferner 100 Garben Stroh, wenn der Pfarrer in Eggenwil wohnt. Stirbt 1489
1489 – 1494	Hartmann Ziegler, von Bremgarten, Pfarrer. Studiert 1483 an der Universität Leipzig
1494 – 1500	Hartmann Schnyder, von Bremgarten, Pfarrer
um 1500	Johann Rupert, von Worms, Pfarrer. Sohn des kaiserlichen Notars Rupert
um 1500	Johann Hubli, Pfarrer
?	Bartolomäus Moccio, Pfarrer
?	Heinrich Bucher, von Bremgarten
?	Nicolaus Rosenkranz, Pfarrer. Am Tisch im Bibenlos von einem fahrenden Spielmann ermordet, weil er ihm an der Kirchweihe untersagte, zum Tanz aufzuspielen
um 1520	Heinrich Nagel

- 1529 – 1531 Heinrich Hausherr, von Bremgarten, Pfarrer. Studierte 1510 bis 1512 an der Universität Heidelberg; war Baccalaureus artium, führte die Reformation ein mit der Verbrennung der Kirchenbilder am 18. Mai 1529; heiratete Quinteria Lüthard von Bremgarten
- ab 1532 Ulrich Rey, von Muri, Pfarrer. Beginnt 1532 die Rekatholisierung Eggenwils
- um 1541 Johann Gilsten
- um 1555 Hans Bosshart, Pfarrer
- ? Hans Grediger, vom Hof Bibenlos, Pfarrer
- um 1586 Rudolf Zimmermann
- um 1608 Heinricus Bucher, von Luzern, Pfarrer, gestorben 21. April 1634 in Bremgarten
- 1632 – 1649 Jacobus Drexel, * 29. Dezember 1599; 9. Dezember 1625 Primiz in Bremgarten, Pfarrer
- 1649 – 1654 Udalricus Rey, von Muri, Pfarrer
- 1654 – 1662 Matthias Honegger, von Bremgarten, * 27. November 1628; 10. Dezember 1651 Primiz in Bremgarten. Pfarrer, nachher Pfarrer in Beinwil und Villmergen
- 1662 – 1665 Joannes Henricus Kydt; 8. April 1657 Primiz in Bremgarten, von Bremgarten, Pfarrer. Dr. theol., 1665 – 1685 Pfarrer in Boswil
- 1666 – 1685 Joannes Jodocus Suter, von Muri, Pfarrer
- 1688 P. Bonaventura Schreiber, Mönch im Kloster Muri, Vikar
- 1688 – 1693 Beatus Jacobus Keyser, von Zug, Vikar. Nachher Pfarrer in Villmergen
- 1693 – 1697 Johannes Casparus Custer, von Bremgarten, 12. Mai 1658 Primiz in Bremgarten, Vikar, † 30. November 1697
- 1698 – 1707 Antonius Wolfgangus Brandenburg, von Zug, Pfarrer, nachher Pfarrer in Oberrüti und Boswil
- 1708 – 1718 Placidus Ernestus Guomann, von Bremgarten, * 1684, Pfarrer, † 10. Februar 1718 in Eggenwil
- 1718 Franciscus Antonius Moser, Vikar
- 1718 – 1719 Carolus Wolfgangus Antonius Wikart, von Zug, Pfarrer. Nach vier Monaten auf Pfarrei Jestetten versetzt

- 1719 – 1722 Hieronymus Weissenbach, von Zug, * 1675, † 1757 in Villmergen. Pfarrer, nachher bis 1737 Pfarrer in Wohlen, 1737 Ehrenkaplan in Villmergen, 1757 Sextar des Kapitels Mellingen
- 1722 – 1736 Joannes Bernardus Andermatt, von Baar, Pfarrer, nachher bis 1754 Pfarrer in Wohlen
- 1736 – 1754 Placidus Josephus Rhey, von Muri, Pfarrer, nachher bis 1757 Pfarrer in Wohlen
- 1754 – 1770 Joannes Jacobus Basilius Weissenbach, von Bremgarten, Pfarrer, nachher bis 1785 Pfarrer in Wohlen, später Ehrenkaplan in Villmergen
- 1770 – 1780 Joannes Meinradus Antonius Haimb, von Eschenbach LU, Pfarrer. † 22. April 1780 45-jährig in Eggenwil
- 1780 Beatus Jacobus Weissenbach, von Bremgarten, * 10. März 1753, † 15. September 1837, Vikar
- 1780 – 1822 Stephan Leonz Mäschlin, von Muri-Wey, Pfarrer, Dekan des Kapitels Bremgarten, Mitglied des aargauischen Kirchenrates, nachher Ehrenkaplan in Villmergen, † 27. April 1828
- 1823 – 1828 Heinrich Leonz Huber, von Besenbüren, * 17. Mai 1785, † 4. Oktober 1876, bisher Kaplan und Lateinlehrer in Sins. Vom 23. Juni 1828 an Pfarrer in Villmergen, ab 1856 Canonicus in Zurzach
- 1827 – 1856 Franz Jakob Meyer, von Villmergen, * 1801, † 19. Dezember 1856, bisher Vikar in Villmergen, Pfarrer, Kämmerer des Kapitels Bremgarten
- 1857 Petrus Oeschger, von Hornussen, * 1828, † 29. August 1870, bisher Hilfspriester und Pfarrverweser in Villmergen. 1860 wegen Verfehlungen abgesetzt. Gestorben in Menonemee (Wisconsin, USA)
- 1861 – 1868 Johann Baptist Weiss, von Sulz, * 1794, † 19. Februar 1868 in Widen, bisher Kaplan in Künten, Pfarrer, resigniert 1867
- 1868 – 1891 Michael Huber, von Oberwyl, * 25. November 1832, † 20. September 1891, bisher Katechet in Bremgarten, Pfarrer
- 1893 – 1914 Severin Hirt, von Würenlingen, * 23. Februar 1864, † 19. Juni 1942, bisher Kaplan in Rohrdorf, Pfarrer, nachher Pfarrer in Baldingen

- 1914 – 1922 Simon Hausherr, von Jonen, * 11. Mai 1886, † 7. Mai 1941, bisher Vikar in Unterägeri, Pfarrer. 1922 als Kantor und Organist nach Beromünster
- 1922 – 1939 Caspar Rinderli, von Dietwil, * 3. Mai 1874, † 25. November 1954, bisher Vikar in Zurzach, Pfarrer. Nachher Pfarrhelfer in Berikon und Ehrenkaplan in Villmergen
- 1939 – 1956 Johann Erni, von Ruswil, * 21. November 1909, † 2. März 1983, bisher Vikar in Kirchdorf, Pfarrer, nachher Pfarrer in Untersiggingen und Resignat in Meggen
- 1956 – 1962 Alois Koller, von Grossdietwil LU, * 28. Oktober 1914, bisher Vikar in Littau und Kaplan in Sempach, Pfarrer. Nachher Pfarrer in Müswangen LU und Doppleschwand LU. Seit 1985 Resignat in Egolzwil-Wauwil
- 1963 bis heute Werner Gasser, von Zeiningen, * 30. Juni 1923, bisher Vikar in Wohlenschwil, Pfarrer.

Nach Aufzeichnungen des Klosters Muri-Gries, Sarnen, des Bischöflichen Ordinariates, Archiv, Solothurn, von Dr. Walther Benz sel., Bremgarten.